

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 12 (1905)
Heft: 17

Artikel: Montaigne und Bildung des Verstandes
Autor: Courten, Sigismund de
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Montaigne¹⁾ und die Bildung des Verstandes.

So lautet der Titel einer 122 Seiten starken Broschüre²⁾, die als achttes Bändchen einer Sammlung pädagogischer Monographien erscheint. Zweck dieser Sammlung, welche die Überschrift: „Die großen Pädagogen“ trägt, ist: „jene Männer, die sich in der Erziehung der Menschheit hervorgetan und somit ein Anrecht auf die Anerkennung und den Dank der Nachwelt haben, in ihrem Leben, ihrer erzieherischen Tätigkeit, ihren Lehren und Methoden vorzuführen und im Geiste und in der Erinnerung der Leser wieder aufleben zu lassen.“

So sehr dieses Unternehmen an sich zu loben ist, so sehr müssen wir es bedauern, daß dies bis dahin in tendenziöser Art, nur nach einer Seite geschehen ist. Beweis dafür sind die Namen eines J. J. Rousseau, Condorcet, Macé, Pécaut (um nur von Frankreich zu sprechen); alles Männer, die einem rationalistischen Erziehungssystem das Wort gesprochen und als die Korhyphäen der sogenannten „Laienmoral“, einer Moral ohne Dogmen und vielfach ohne Gott, in den Staatsschulen Frankreichs gefeiert werden.

Als ihren Vorläufer bezeichnet Compayré Montaigne und dies einigermaßen mit Recht; denn wenngleich Montaigne am Glauben seiner Väter stets festgehalten und als praktizierender Katholik gestorben ist, so hat doch sein Hauptwerk „Les Essais“ (1580—1588) wegen der frivolen Zweifelsucht, die sich allenthalben darin breit macht, dem religiösen und sittlichen Skeptizismus großen Vorschub geleistet³⁾ — Mit Recht bemerkt daher P. Alexander Baumgartner S. J. in seiner trefflichen „Geschichte der französischen Literatur“⁴⁾: „Seine (Montaignes) pessimistische Herabsetzung der Vernunft, sein Spielen mit dem Zweifel und sein Behagen mit diesem frivolen Spiel, ist ein durch und durch moderner Zug, durch welchen er mit den „Philosophen“ des 18. Jahrhunderts (und ihrem zeitgenössischen Anhang) verwandt ist, und ihnen,

¹⁾ Französischer Schriftsteller, geboren 1533 auf Schloß Montaigne, Provinz Guyenne, im südlichen Frankreich — lernte mit vier Jahren Latein unter einem deutschen Gelehrten, der ihn nur in dieser Sprache unterrichtete. — 1539 besuchte er das Gymnasium, — 1561 Parlamentsrat in Bordeaux, — 1581 Bürgermeister daselbst, — 1582 unternahm er eine Erholungsreise in die Schweiz. — Er starb auf seinem Schloß Montaigne am 13. Sept. 1592.

²⁾ *Montaigne et l'éducation du jugement* par Gabriel Compayré. Collection: „Les grands éducateurs“. Paris — Paul Delaplane, Editeur.

³⁾ „Les Essais“ wurden daher durch Dekret der Index congregation vom 22. Juni 1676 in das Verzeichnis der verbotenen Bücher aufgenommen.

⁴⁾ „Die französische Literatur“, die „Geschichte der Weltliteratur“ V. Band. Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagsanstalt 1905. Das Werk sei jedem, der sich um französische Literatur interessiert, aufs Wärmste empfohlen.

ohne es zu beabsichtigen, die Wege gebahnt hat.“ Kein Wunder daher, wenn Montaignes Einfluß, zumal in Frankreich, wo die Geister für freisinnige Lebensauffassung und laxer Moralanschauungen vielleicht mehr als irgendwo empfänglich sind, stets ein großer und nachhaltiger gewesen ist.

Ungerecht wäre es indessen, wollte man diesen Einfluß einzig und allein auf seine „Philosophie“ zurückzuführen. Ein nicht unbedeutendes Verdienst hat Montaigne unbestritten dadurch erworben, daß er die Pädagogik in neue Bahnen zu lenken gelehrt hat und seine Erziehungsmethode ist vor allem ein Protest, eine Reaktion gegen die Fehler der mittelalterlichen Schule, gegen den leeren Wortkram und den Pedantismus der Renaissance. Sein Ziel geht einfach dahin, den Menschen als solchen zu bilden. „Niemand besser als Montaigne,“ bemerkt Compañé, „sah die Notwendigkeit ein, in jedem Individuum zuerst jene Fähigkeiten zu entwickeln, die dasselbe zum Menschen schlechthin bilden, bevor man überhaupt daran denke, ihm jenes Wissen beizubringen, das den Professionisten, den Spezialisten ausmacht.“

Mittel dazu erscheint Montaigne die Bildung des Verstandes, und darin gipfelt seine Pädagogik. Im Kapitel XXV seiner „Essais“ kommt er daher: wiederholt auf diesen Gegenstand zu sprechen. Von der Überzeugung ausgehend, daß das Wissen nur insofern praktischen Wert hat, als man es versteht, sich zu eigen zu machen, verlangt er, daß der Schüler angeleitet werde, das Gehörte oder Gelesene zu verarbeiten und es durch die Kraft des Verstandes zu seinem Eigentum zu machen.

Wie soll nach Montaigne dies geschehen?

Seine diesbezüglichen Grundsätze lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen: Vor allem soll der Lehrer die Anlagen des Schülers kennen lernen und die Entwicklung seiner Fähigkeiten leitend und fördernd überwachen. Alsdann lasse sich der Lehrer zum Schüler herab, d. h. er passe seinen Unterricht dessen Fassungskraft an.

Ferner verlangt Montaigne mit Recht, daß der Schüler an selbständiges Denken gewöhnt werde, damit er sich nach und nach ein persönliches Urteil über das Gehörte oder Gelesene bilde. Er verpönt daher das bloße Memorieren, weil das Kind dadurch weder geistig noch moralisch erzogen werde.

Die beste Art und Weise, die geistigen Fähigkeiten des Kindes zu entwickeln und dasselbe zu einem selbständigen Urteil anzuleiten, erblickt Montaigne in der „Conversation“, d. h. im lebendigen Verkehr zwischen Lehrer und Schüler. Dieser „Conversation“, die er bezeichnend genug auch „Diskussion“ nennt, gibt Montaigne den Vorzug vor der

bloßen Lektüre. „Das Erlernen aus Büchern“, meint er, „regt den Geist nur langsam und schwach zur Tätigkeit an, wogegen der lebendige Verkehr wie mit einem Schlag aufklärt und unterrichtet.“

Als Vollendung und Vervollkommnung der Studien empfiehlt Montaigne Reisen, zumal ins Ausland, und hebt als besonderen Vorzug derselben die Leichtigkeit hervor, womit man sich dadurch fremde Sprachen aneigne.

Schließlich verlangt Montaigne, daß man bei aller Sorge um die Bildung des Geistes und des Verstandes die Pflege des Körpers nicht vernachlässige. „Nicht eine Seele allein, nicht einen Leib allein, wohl aber einen Menschen gilt es zu bilden“. Der Erzieher soll darauf bedacht sein, den Körper des Kindes, zumal des Knaben, zu stählen. „Man härte das Kind gegen die Einflüsse von Hitze und Wärme ab; man härte es ab inbezug auf Lager, Kleidung, Speise und Trank; man gewöhne es an alles; man bilde es endlich nicht etwa zu einem jüngerlichen, schwächlichen Knaben, wohl aber zu einem kräftigen, widerstandsfähigen Manne heran.“

Dies in großen Zügen die pädagogischen Grundsätze Montaignes, die in so vielen Punkten mit den heutzutage allgemein geltenden übereinstimmen. Interessant und lehrreich ist die Konstatierung, daß ein Schriftsteller des 16. Jahrhunderts, der nicht einmal Pädagoge von Beruf und in einer gewissen Beziehung kein Freund der Kinder war, einer Lehr- und Erziehungsmethode das Wort redete, die vielfach als moderne Errungenschaft angesehen und gepriesen wird.

Stift Einsiedeln.

P. Sigismund de Courten, O. S. B.

In's Kapitel der Naturwissenschaft.

Vor Monaten sandten wir einem Herrn 3 Büchlein, durch die Benzigers „Naturwissenschaftliche Bibliothek“ begonnen wird. Wir hielten den verehrten Herrn für mehr Fachmann, als die Redaktion es ist, und freuten uns, recht bald ein fachmännisches Urteil zu erhalten. Offen gestanden, die Redaktion erlebte eine arge Enttäuschung; denn vor wenigen Tagen kamen alle 3 Bändchen retour mit dem Vermerk: „Absolut keine Zeit.“ So, jetzt stimmt's; Monate zuwarten und dann reklamieren, und hintendrein: keine Zeit. Drum heute einige Worte auf eigene Faust.

Diese neue „Naturwissenschaftliche Bibliothek“ ist vorab in den Händen eines unseren Lesern wohlbekannten Fachmannes, des Hochw. Herrn Professors Pater Martin Gander im Böbl. Stifte dahier. Die ersten 3 Bändchen, betitelt: a) Die Erde, b) Der erste Organismus, c) Die Abstammungslehre, sind von ihm persönlich verfaßt. Hochw. Hr. Pater Martin bürgt speziell unseren Lesern, denen er lange Jahre gediegene Artikel über Pflanzen,